

**Das Menschenbild
in der
musikpädagogischen
Konzeption der DDR**

Damien Sagrillo
Universität-Gesamthochschule Essen
November 1989

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. ÜBERBLICK ÜBER ORGANISATION UND KONZEPTION DER ERZIEHUNG IN DER D D R	3
1. Unterscheidung von Bildung und Erziehung	3
2. Erziehung im Kollektiv und in einheitlicher pädagogischer Zielsetzung	3
3. Einige wichtige Aspekte schulischer Erziehung in der DDR	4
4. Die außerschulische Erziehungsarbeit	4
5. (Offizielle) Konzeption über das Zustande- kommen der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR	5
II. SOZIALISTISCHES MENSCHENBILD UND MUSIKERZIEHUNG	6
1. Allgemeine Vorüberlegung	6
2. Aesthetische Bildung und Erziehung	7
3. Musik als emotionale, bewußtseinsbildende und schöpferische Kraft	8
4. Selbstkritik und Vorschläge zur Besserung	9
5. Auseinandersetzung mit Schülerbedürfnissen	11
6. Aus - und Weiterbildung des Musikerziehers	11
7. Musikschulen und Begabtenförderung	12
8. Beispiel eines Lehrplans und Vorschlag zu seiner Verwirklichung	13
III. MUSIKERZIEHUNG ALS GESELLSCHAFTS- POLITISCHE FUNKTION	15
1. Vergleich zwischen Ost und West	15
2. Die außerschulische Musikerziehung	16
3. Fazit	17
IV. MUSIKREZEPTION, MUSIKSCHAFFER UND MUSIKALISCHES ERBE	18
1. Musikrezeption in der DDR	18
2. Musikschaffen	19
3. Das Erbe	21

	Seite
V. DAS LIED IN DER MUSIKPÄDAGOGIK DER D D R	25
1. Die Politisierung des Liedes	25
2. Überlieferte Lieder mit neuen Texten	29
VI. SCHLUSSFOLGERUNG	31
LITERATURLISTE	33

I. ÜBERBLICK ÜBER ORGANISATION UND KONZEPTION DER ERZIEHUNG IN DER DDR¹

1. Unterscheidung von Bildung und Erziehung

Unter Bildung versteht man in der DDR die Vermittlung, bzw. den Erwerb von Wissen und Können, dies im Sinne des Bildungsvorgangs und -ergebnisses. Erziehung umfaßt dagegen Entwicklung von Bedürfnissen, Bestrebungen, Einstellungen, Überzeugungen, Idealen, Gefühlen und Charaktereigenschaften der Persönlichkeit. Beide Vorgänge bilden zusammen den sogenannten Erziehungsprozeß.

Die sozialistische Erziehung sieht man an, als "die von der revolutionären Arbeiterklasse mit sozialistischer Bewußtheit geführte, in kollektiven Beziehungen und durch Auseinandersetzung mit der Umwelt und sich selbst erfolgende allseitige Persönlichkeitsentwicklung."² Hier handelt es sich sowohl um intentionale Erziehung, als auch um funktionale Erziehung und Selbsterziehung. Die pädagogische Aufgabe wird von Staat und Partei geplant und geleitet.

2. Erziehung im Kollektiv und in einheitlicher pädagogischer Zielsetzung

Sozialistische Erziehung erfolgt in Kollektiven; d.s. zusammengefügte Gruppen von Menschen, die eine bestimmte Tätigkeit ausüben. Der Schüler soll im und durch das Kollektiv zum verantwortungsvollen sozialistischen Staatsbürger erzogen werden. Es gibt mehrere übereinander- und nebeneinandergeordnete Kollektive, die im Bereich der schulischen Erziehung wirksam sind (z.B. Lehrerkollektiv und Schülerkollektiv). Daneben nehmen verschiedene Kollektive in der Schulorganisation eine Zwischenstellung ein, als da hauptsächlich sind FDJ und Elternbeirat.

1) vergl.: LUDWIGS, Manfred: Zur Organisation der Erziehung in der DDR, in Deutsche Studien, hrsg. GEHRMANN, Karlheinz u.a., Lüneburg 1977, S125-138.

2) NENNER, Gerhart: Sozialistische Bildungskonzeption und Einheit von Bildung und Erziehung, in: Pädagogik, Berlin-Ost 1965, S312.

Die Erziehung, da vom Staat überwacht, ist in der DDR einheitlich mit dem Ziel eine "allseitig und harmonisch entwickelte sozialistische Persönlichkeit" (BG §1 Abs.1) durch den pädagogischen Prozeß, welcher Einheit von Fr-kenntnisgewinnung und ideologischer Erziehung fordert, hervorzubringen.

Ein erster methodischer Schritt gibt den Pädagogen einen Katalog der gewünschten Eigenschaften der sozialistischen Persönlichkeit in die Hand, welche die Teilziele sozialistischer Erziehung aufzeigen. Ein zweiter methodischer Schritt ist um die Herstellung der Bedingungen zur Verwirklichung der einheitlichen Erziehung in der DDR bemüht.

3. Einige wichtige Aspekte schulischer Erziehung in der DDR

Arbeitsplan und Klassenleiterplan enthalten Festlegungen zur Verwirklichung vor allem von politisch - ideologischen Erziehungsaufgaben; sie werden meistens jährlich erstellt.

Das Erziehungssystem sieht für das Pädagogenkollektiv eine Hierarchie von Auszeichnungen vor, die bei entsprechendem Verhalten dem Lehrkörper zukommen wird; ebenso existiert für die Schüler ein solches System, das jedoch auch noch Strafen vorsieht. Interessanterweise wird auch noch Wert auf die Beeinflussung der Öffentlichkeit bei Auszeichnung, resp. Strafe gelegt, bei denen Kollegen, resp. Mitschüler, sowie Eltern und deren Arbeitskollegen über diese Maßnahmen unterrichtet werden.

4. Die außerschulische Erziehungsarbeit

Die Familie, als ursprünglichstes Kollektiv, soll eng mit Schule, FDJ und Betrieb zusammenarbeiten. Von den Eltern wird erwartet, sich aktiv am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen, weil Erziehung sich zu einem großen Teil als Organisation des Lebens des jungen Menschen

vollzieht.

Desweiteren tragen Rundfunk, Film, Fernsehen, Presse, Verlagswesen und Kunst als gesellschaftlich beauftragte, intentional handelnde Erziehungsmächte einen Teil der Verantwortung im pädagogischen Prozeß.

Die Organisation der Erziehung zielt nach Auffassung der DDR - Pädagogik auf Vergesellschaftung "....., denn Erzieher ist jedermann, der sich im Auftrag der Arbeiterklasse bewußt im unmittelbaren zwischenmenschlichen Bezug um die Entwicklung der Charaktereigenschaften der anderen bemüht."¹

Die DDR - Pädagogik tritt ein für gesellschaftliche Organisiertheit, ein Merkmal der sozialistischen Persönlichkeit; dadurch geht sowohl dem Edukanden als auch dem Erzieher ein Großteil individueller Freiheit Spielräume verloren; der private Bereich wird völlig ausgeschaltet.

5. (Offizielle) Konzeption über das Zustandekommen der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR

Zur gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR will man gelangen, indem man das Niveau der Arbeiterklasse weiterausbildet. Das Ziel ist die bekannte allseitig entwickelte Persönlichkeit (s.o.), mit dem sozialistischen Menschenbild als Leitidee.

Eine höhere Qualifikation soll helfen, die wachsenden Anforderungen der wissenschaftlich - technischen Revolution zu bewältigen. Dagegen "ist jede Beschränkung des sozialistischen Menschenbildes auf die rein fachliche Qualifikation und Bildung entsprechend den Erfordernissen der technischen Revolution abzulehnen."²

Der sozialistische Mensch soll ferner dazu erzogen werden,

1. LUDWIGS, M.: a.a.O., S136

2. SCHMOLLACK, Jürgen: Sozialistisches Menschenbild und sozialistische Erziehung, in: Pädagogik, Berlin/Cst 1968, S833.

an der Leitung des Staates und der Gesellschaft teilzunehmen und ein neudefiniertes Verhältnis zu Kunst und Kultur zu gewinnen.

"Das Menschenbild bereichert sich durch die Vielfalt und Tiefe der ästhetischen Bildung und der künstlerischen Erlebnisse, ... die sein Geschichtsbewußtsein, seine Phantasie, seine Gefühle, seine Leidenschaften, seine Beobachtungsgabe, seinen Schönheitssinn und damit sein Weltbild mitprägen."¹

II. SOZIALISTISCHES MENSCHENBILD UND MUSIKERZIEHUNG

1. Allgemeine Vorüberlegung

In der Vergangenheit wurde, nach Meinung der Sozialisten die Kunst als Vehikel benutzt, um die bürgerliche Herrschaft zu festigen. Der erzieherische Aspekt bestand darin, diese durch eine bestimmte akustische Zeichengebung zu umnebeln und so in der angemessenen Reason zu halten. "... der lediglich rauschhaft - emotionale Charakter der Musik vieler Zeiten und Gelegenheiten ... spielt innerhalb einer primitiven musikalischen Bildung eine oft beherrschende Rolle."²

Die marxistische Kunstästhetik will durch gezielte Bildung Musik nicht nur für einen kleinen Kreis zugänglich machen, sondern der breiten Masse Voraussetzungen für künstlerische Allgemeinbildung mit auf den Weg geben.

Die Dreiheit - Schöpfer, Interpret, Publikum - wird

1. MICHEL, Paul: Die Aufgaben der Musikerziehung im System der sozialistischen Allgemeinbildung, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1969, S5f

2. SIEGMUND - SCHULTZE, Walter (Hrsg): Ziel und Aufgaben der sozialistischen Musikerziehung, Leipzig 1967, S104.

verglichen mit dem gesellschaftlichen Verhältnis Produktion, Reproduktion und Konsumtion. Kunst soll demnach Widerspiegelung der Wirklichkeit sein; sodann kann es keine Isolierung und Privatisierung des Kunsterlebnisses geben.¹

In Sachen Musikwissenschaft und Musikerziehung muß der 'l'art pour l'art'- Standpunkt aufgegeben werden. Das Erziehungsziel muß sein, die Stellung der Musik innerhalb der Gesellschaft zu bestimmen und Kunst und Wissenschaft als Produkte des gesellschaftlichen Bewußtseins aufzufassen und einzusehen, daß diese gedeihen, wenn die Produktivkräfte sich entwickeln.

2. Aesthetische Bildung und Musikerziehung

Die ästhetische Bildung findet ihren Platz im System der sozialistischen Allgemeinbildung, die Michel folgendermaßen definiert: "Allgemeinbildung bedeutet Aneignung von Inhalten der Muttersprache, Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Gesellschaftswissenschaften, Fremdsprachen, Körperkultur und Künste, die durch übergreifende, auf die Allseitigkeit der Persönlichkeit bezogene Aspekte und Aufgaben der weltanschaulich - philosophischen, der geistigen, polytechnischen, körperlichen und ästhetischen Bildung und Erziehung zu einem Gesamtsystem integriert werden."² Die ästhetische Erziehung innerhalb des sozialistischen Erziehungssystems ist also kein Luxus, sondern ihr Fehlen würde demnach dieses in Frage stellen, sofern es, wie auch andere Teilgebiete vernachlässigt werden sollte. Letztere müssen optimiert werden, um analoges, proportionales Fortschreiten aller Teilsysteme zu gewährleisten. Diese Systemverflechtung betrifft nicht nur die Teilgebiete und die Bildungscoordination; der Systemaspekt muß ferner zur Verwirklichung von gesellschaftlicher Bewußtseinsbildung

1. vergl.: MARX, Karl: Deutsche Ideologie. Feuerbach WWII, 23, Basis/Überbau - Modell, sowie SIEGMUND - SCHULTZE, W., a.a.C., S50

2. MICHEL, P.: a.a.O., S5

von seiten der Musikerziehung beitragen.¹

Aesthetische Bildungsaspekte reichen, so Michel² in viele Zweige des Bildungsbereichs hinein und müssen bewußt wahrgenommen und weiterentwickelt werden.

3. Musik als emotionale, bewußtseinsbildende und schöpferische Kraft

Neben Gewinnung von Erkenntnissen soll in der Erziehungsarbeit das Hervorrufen von Emotionen und Haltungen gefördert werden. Musik wäre so ein emotionaler Zusatz zum Erkenntnisprozeß und würde als Mittel zur Persönlichkeitsentwicklung und als Unterstützung des Denkens dienen.³

Man wehrt sich vehement gegen die Behauptung, Musik sei ein notwendiger Ausgleich gegenüber der gefühlskalten Technisierung, mit Hilfe derselben der Mensch aus seiner realen Umgebung austreten könne. Das Argument, daß technische Entwicklung erst das eigentlich Menschliche, d.i. Kultur und Kunst ermöglicht, ist nicht so vorherrschend wie die Auffassung, daß wissenschaftlich - technische und Kulturrevolution ein sich ergänzendes System sind, wo einerseits das Kulturniveau für die rasche Entwicklung der Produktivkräfte verantwortlich ist (s.o.), und wo andererseits Kultur und Kunst im Laufe der Entwicklung zur Sache des Volkes werden. Aufgabe der Musik im besonderen und der Kultur im allgemeinen ist "die geistige, kulturelle und künstlerische Bewältigung der menschlichen Beziehungen zur modernen Technik unserer Zeit."⁴

Nach sozialistischer Auffassung schafft musikalische Erziehung, neben den Voraussetzungen zur Regelung gesellschaftlicher und zwischenmenschlicher Beziehungen, durch die Aktivierung des Schönheitssinns und die Vermittlung ästhetischer Anschauungen, weitere Voraussetzungen zur

1. vergl.: MICHEL, Paul: Sozialistisches Menschenbild und Musikerziehung, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1969, S263.

2. vergl.: MICHEL, P.: Die Aufgaben ..., a.a.O., S5.

3. DIEZEL, Günther: Sozialistisches Menschenbild und Musik-

Entwicklung allgemeinschöpferischer Kräfte, - dies jedoch erst ab einem gewissen aktiven Beschäftigungsgrad mit dieser Kunst - die dem wissenschaftlichen Fortschritt für technische Konzepte und Erfindungen von Nutzen sein können. Diesbezügliche Forschungsergebnisse bestätigen, daß die in der Musikerziehung gewonnenen Fähigkeiten - so sonderbar dies auch scheinen mag - sich auf die Bewältigung von anderen komplizierten Tätigkeiten auswirken. Auf die Schule bezogen, zeigt diese positive Korrelation zwischen musikalisch - geistigen und wissenschaftlich - technischen Fähigkeiten, daß musikalische Schüler auch in anderen Fächern Schritt halten können.¹ Eine negative Korrelation zwischen musikalischen und mathematischen Fähigkeiten, welche gewöhnlich erwartet wird, ist nicht bestätigt.²

"Musikerziehung ist nicht ein bloßes ästhetisches Anliegen; sie ist eine Wirkkraft höchsten Ranges, die die geistigen Potenzen des Menschen stimuliert und aktiviert."³ Es fragt sich allerdings, ob das musikalische Talent nicht eher als innerhalb eines Komplexes von Fähigkeiten bestehend verstanden werden soll, vielmehr als daß es Voraussetzung für andere Talente sei.

4. Selbstkritik und Vorschläge zur Besserung⁴

Das Ziel der Musikerziehung sieht vor, das Streben nach musikalischer Tätigkeit zu wecken, und durch die Musik die persönliche und gesellschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Bis dorthin jedoch ist es auch in der DDR noch ein weiter Weg. Michel beklagt, daß die Schüler Musik-

Gemeinschaft, Auszug aus einer Rede, in: Neues Deutschland, 19. Oktober 1968.

1. MICHEL, Paul: Musik und Hörer in unserer Zeit. Psychologische und pädagogisch - methodische Grundfragen der Musikverbreitung, in: Deutscher Kulturbund, Berlin/O. 1967, S55ff.

2. KRUTEZKI, W.A.: Zur Struktur der mathematischen Fähigkeiten, in: Psychologische Beiträge, Berlin/O. 1966.

3. MICHEL, P.: Die Aufgaben..., a.a.O., S8.

4. vgl. : ebd. Soff

Erziehung nicht so wichtig nehmen, wie dies zu wünschen wäre! Ein Teil sieht Musik als vollkommen gegenstandslos für die Lebensgestaltung; ein weiterer Anteil der Schüler hält Beschäftigung mit Musik nicht als unbedingt erforderlich; der größte Teil jedoch erkennt in Musik nur den unterhaltenden Faktor; bei lediglich einem kleinen Teil der Schüler scheint die sozialistische Erziehung ihre Früchte zu tragen; dieser bekennt sich zu dem persönlichkeitsbildenden Aspekt der Musikerziehung. Es wird desweiteren darauf hingewiesen, daß die Eltern diesem Schulfach keine allzu große Bedeutung beimessen und daß selbst das Lehrpersonal Musikerziehung als unbedeutendes Nebenfach abwertet.

Um eine bessere Auswahl der musikalischen Bildungsgüter zu gewährleisten, sollten Musikwissenschaftler und das Ministerium für Volksbildung mit dem Verband Deutscher Komponisten zusammenarbeiten. Gezielte Kompositionen - in diesem Fall Lieder mit einer bestimmten inhaltlichen Thematik - sollen der Musikerziehung zugeführt werden. Werkstattgespräche von Schülern mit Komponisten, Interpreten und Musikwissenschaftlern sollen das gegenseitige Verständnis fördern. Die Möglichkeit, anhand der Musik ideologische Erziehung zu betreiben, muß erkannt und ausgenutzt werden. Marxistisch-leninistische Analysen von Werken zu geben, muß den Erziehern leichter fallen. Eine Koordinierung des Musikunterrichts mit den Fächern Geschichte, Staatsbürgerkunde, deutsche Sprache und Literatur, Kunsterziehung, sowie Fremdsprachen soll helfen, Erkenntnisse und Einsichten über Entwicklungstendenzen der Gesellschaft zu erkennen. Umgekehrt soll die Anwendung der historischen und politischen Erkenntnisse den Ideengehalt der musikalischen Kunstwerke zu erschließen helfen, und schließlich soll mit den musikalisch - ästhetischen Darstellungsmitteln die Wirklichkeit repräsentiert werden. Die außerschulische Musikerziehung wird in der Bewegung "FDJ" und in der Pionierbewegung "Ernst Thälmann" verwirk-

licht. Manche hier entstandenen Lieder sollten wegen ihrer politischen Aussagekraft und ihrer unmittelbaren Aktualität in der Musikerziehung genutzt werden.

5. Auseinandersetzung mit Schülerbedürfnissen

Eine nicht außer acht zu lassende Aufgabe der DDR - Musikpädagogik ist die Erziehung zum richtigen Umgang mit den Angeboten der - meist westdeutschen - Rundfunkanstalten, die einen, dem sozialistischen Staat unangenehmen Einfluß auf die Gesellschaft ausüben: "Die Systematik des Musikhörens darf nie außer acht lassen, daß unsere Schuljugend auch noch unter Einfluß jener ausstrahlenden Massenmedien steht, die vom westdeutschen staatsmonopolistischen Kulturmechanismus bewußt zur Manipulierung der Menschen eingesetzt werden."¹ Dazu muß aber ergänzt werden, daß dieses Zitat sich auf den musikalischen Teil der Rundfunkausstrahlungen beziehen soll, und daß durch Musik ideologische Manipulation schwerer gedeihen kann, als durch das gesprochene Wort. Hier soll eine weitere Koordinierung, diesmal von Schule mit dem DDR - Rundfunk dieses Problem der sogenannten musikalischen Dekadenz - gemeint ist wohl die Schlagermusik - auslösen helfen, indem bewußt auf die von der Jugend auf diese Weise erworbenen Hörideale eingegangen wird. Es sollen, entsprechend der Hörgewohnheiten der Schüler, die Tanz- und Unterhaltungsmusik mit wertgebundenen Inhalt erfüllt werden.

6. Aus- und Weiterbildung des Musikerziehers

Entsprechend der Forderung nach qualitativer Veränderung in der Heran- und Weiterbildung der Musiklehrerschaft, soll diese dazu bewogen werden, die grundlegende Zielsetzung der Lehrpläne zu erfassen und zu verwirklichen. Die Musikwissenschaft soll diesbezüglich theoretisch begründete,

praktikable Hinweise für die Bewältigung solcher Aufgaben liefern. Musikerziehung würde sich so, weg von einem deskriptiven, historisch orientierten Fach, zu einer theoretisch fundierten Disziplin entwickeln, die sich an die vom Sozialismus propagierte humanistische Tradition hält und die das sozialistische Musikleben der Gegenwart plant, mitbestimmt und lenkt.

Das einheitliche Organ "Musik in der Schule" soll als Spiegel fungieren, der Bemühungen, Taten, Fakten und Ergebnisse realitätsgetreu wiedergibt.

7. Musikschulen und Begabtenförderung

Die sozialistische Allgemeinbildung musikalischer Art wird in den Musikschulen differenziert. Darunter versteht man "eine solche Erweiterung und Vertiefung des obligatorischen Unterrichts, daß den gesellschaftlichen Erfordernissen, besonders den Erfordernissen künftiger Spezialbildung und der Ausbidung von individuellen Begabungen und Meinungen optimal entsprochen werden kann."¹

Die Hauptaufgaben der Musikschulen bestehen in der Verbreitung der künstlerischen Volkskultur und der musikalischen Allgemeinbildung einerseits und der Talentfindung und Begabtenausbildung zur Heranbildung des Berufsmusikers andererseits, welches durch Hochbegabtenförderung und Ausbildung in Spezialschulen für Musik erreicht wird. Talentfindung wird ermöglicht durch Kooperation der betreffenden. Zur Feststellung musikalischer Begabung sind Forschungen über Formen der musikalischen Begabungsdiagnostik in Gang gekommen, nachdem man erkannt hat, daß die westlichen Tests, die bis dato zur Anwendung kamen, nicht so recht in die Gesamtkonzeption der hiesigen Musikpädagogik hineinpassten. Mit wissenschaftlichen

1. Zur Bilanzierung des Standes der Theorie der Allgemeinbildung, in: Pädagogische Forschung, Wissenschaftliche Nachrichten, Berlin/O. 1968, S14, ohne Autorenangabe.

Trainingsmethoden - ähnlich wie auf dem Gebiet des Sports - will man dem Anwärter die Tür zu internationalen Wettbewerben öffnen. Höhere erzieherische Anforderungen verlangen ebenfalls wissenschaftliche Fundierung. Der Lehr - und Lernprozeß soll rationeller werden; veralteter Schematismus muß gesicherten wissenschaftlichen Prinzipien weichen.¹

8. Beispiel eines Lehrplans und Vorschlag zu seiner Verwirklichung²

Ich werde hier resümieren, wie der Autor versucht, den Lehrplan für das Fach Klavier im Sinne der sozialistischen Konzeption zu verwirklichen. Seine Argumentation werde ich in einigen ausgewählten Zitaten reproduzieren.

Der Klavierunterricht erfüllt nur dann seinen Zweck, wenn das Gelernte gesellschaftlich verwertet wird. "Um auf volkstümlichem Gebiet wirksam zu sein, müssen sie (die Pianisten) zu sozialistischen Persönlichkeiten erzogen werden."³

Die Bildungs - und Erziehungsziele des Klavierunterrichts sind im Rahmen des Bildungssystems genau abgesteckt. "Sie umfassen die Erziehung der Schüler zu einem festen Klassenstandpunkt, zum sozialistischen Patriotismus, zur Unduldsamkeit und zum Kampf gegen Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie und Dekadenz, zur Liebe, zur Arbeit und zum Lernen, zu einem hohen Pflichtgefühl gegenüber der Gesellschaft, dazu hohe Anforderungen an sich selbst zu stellen, zur festen Freundschaft mit der Sowjetunion und zum proletarischen Internationalismus. Hinzufügen möchte ich noch die Entwicklung der Musizierfreude und der Musik als Voraussetzung für die Bereitschaft, die erworbenen Fähig-

1. Zum Verhältnis Musikerziehung/Wissenschaft verweise ich auf III,1/Abs.4.

2. vergl.: HÜBNER, Hellmut: Bildungs - und Erziehungsaufgaben des Klavierunterrichts in der Musikschule und Möglichkeit ihrer Erfüllung durch die Arbeit an Werken des sozialistischen Gegenwartsschaffens, in: Musik in der Schule, Berlin/O 1969, S73-81.

keiten im gesellschaftlichen Leben wirksam werden zu lassen."¹ Die Tatsache, daß hier über Klavierunterricht berichtet werden soll, wirft die Frage auf, ob diese immer wiederkehrenden floskelhaften, in diesem Zusammenhang sogar geschmacklose Redewendungen nicht auch auf den liniengetreuen DDR - Leser eine abschreckende Wirkung haben mögen.

Alsdann werden einige unwesentliche instrumentalspezifische und allgemein - musikalische Bildungsaufgaben erörtert und Wege zur Verwirklichung der Erziehungsziele aufgezeigt, indem vor allem Wert auf werkanalytische Fragen der zu spielenden Literatur gelegt wird, die jedoch in die bekannte Richtung der ideologischen Propaganda ausartet. "Ausgangspunkt des Übens als Kernstück der Aneignung eines Werkes müssen musikalisch - ästhetische Vorstellungen sein. Diese werden bei der Einführung durch eine Werkanalyse geschaffen."²

Im weiteren Verlauf des Aufsatzes stellt der Autor einen genauen Zeitplan mit zu erarbeitenden Werken vor und erstellt selbst zu jedem Werk eine Analyse und eine Anleitung zum Einüben. Es gelingt ihm aber nicht mit Argumenten eine Verbindung zwischen Klavier - und Ideologieerziehung herzustellen, sondern er wiederholt ständig die These von der Einheit zwischen Kunsterziehung und sozialistischer Menschenbildung. Seine Auswahl an Studienliteratur besteht nur - und wen wundert dies - aus Werken zeitgenössischer sozialistischer Komponisten. Er schlußfolgert: "Bei allen Bemühungen in dieser Richtung (Einheit von Kunst und Ideologie) darf nie vergessen werden, daß Erziehung durch Musik ohne Erziehung zur Musik nicht möglich ist. Erziehen wir unsere Schüler zur Liebe zu unserer sozialistischen Gegenwartskunst, dann schmieden wir eine starke Waffe im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie und Dekadenz."³

1. ebd., S73f.

2. ebd., S75.

3. ebd., S81

Beim Lesen dieses Aufsatzes kommt man an einer grundlegenden Frage nicht vorbei: Sind Aufsätze dieser Art nicht eher Werke von profilierter gepackten Systemverfechtern, als von an Kunstvermittlung interessierten Pädagogen?

III. MUSIKERZIEHUNG ALS GESELLSCHAFTS- POLITISCHE FUNKTION

Es scheint mir an dieser Stelle wichtig, auf eine Arbeit einzugehen, die den gleichen Titel trägt wie dieses Kapitel und die von einem westdeutschen Autor stammt. Dieser versucht west-, - und ostdeutsche Musikerziehung vergleichend zu betrachten.¹

1. Vergleich zwischen Ost und West

Allgemein wird hier eingeführt, daß, wenn Erziehung im Einflußbereich des Staates und seiner Regierung steht, diese nicht im Widerspruch zu seinen Prinzipien und Ideen stehen kann. Diese Tatsache bewahrheitet sich verstärkt in einem totalitären Staatssystem und erstreckt sich notgedrungen auf alle seine Teilsysteme.

Der Autor vergleicht dann die Richtlinien für Musikerziehung an der Volksschule des Landes NRW mit denen der DDR. Aus ersteren geht hervor, daß Musik um der Musik willen gelehrt werden soll; dagegen fordert der entsprechende Text in der DDR, der übrigens um ein Vielfaches länger ist, Erziehung zur Humanität und zum Staatsbürger. Der Wunsch nach Erkenntnisgewinn läßt sich kaum heraus-

1. Diese Arbeit stammt aus dem Gesamtdeutschen Institut in Bonn. Autor, Erscheinungsort und -jahr sind nicht angegeben und konnten auch nicht ermittelt werden. Man erkennt jedoch unschwer, daß es um die Mitte der Fünfziger Jahre verfaßt worden ist.

lesen; dagegen ergeht der Text sich in Polemisierung gegen die Konzeption westlicher Musikerziehung.

Wenn auch beide Lehrpläne anfangs von ästhetischer Erziehung und von Allgemeinbildung der Persönlichkeit sprechen, so wird einem bald klar, daß in der DDR die Persönlichkeit nur als ein Glied des Volkes verstanden werden kann, und Musikerziehung nur den allgemein geforderten Erziehungszielen (s.o.) dient. Sodann ist klar, daß Musikerziehung nicht der Musik noch dem Kinde dient, sondern der Gesellschaft und dem Staate.

Es fällt auf, daß man sich in der DDR die größte Mühe gibt, die elementaren Grundlagen der Musikerziehung wissenschaftlich zu fundieren, so z.B. Erforschung von psychologischen, methodischen und pädagogischen Fragen, Untersuchung von Systemen zur Erlernung des Vomblatt-singens und von Fragen nach dem kindlichen Melodiebewußtsein u.a., um so fachspezifische Probleme besser zu erkennen. In diesem Bereich wissenschaftlicher Arbeit gewährt der Staat den Gelehrten einen größeren Spielraum, der wegen seiner relativen Ungefährlichkeit keinen so großen Schaden anrichten kann. Hier kann man sich als echte Demokraten produzieren; freilich darf man die gesteckten Grenzen nicht überschreiten, und man muß sich immer eng an die sowjetische Erziehungswissenschaft anlehnen.

2. Die außerschulische Musikerziehung

Wie in der Bundesrepublik ist die Musikerziehung im Gesamtbildungsplan nur eine Randerscheinung und wird an die letzte Stelle verwiesen. Weil aber die Ostschule in erster Linie leistungsorientiert ist, bemüht man sich auch im Musikunterricht das Leistungsprinzip einzuführen. Bestrebungen außerschulische Musikerziehung in die Wege zu leiten, fallen in der DDR auf fruchtbaren Boden; z.B. werden in Jugendorganisationen Musik - und Liedpflege groß

geschrieben. Desweiteren werden Volksmusikschulen gegründet. Die Notwendigkeit, daß der sozialistische Staat solche Schulen unterhält, begründet der Autor in drei Punkten:¹

- 1) der Rahmen der gesellschaftspolitischen Ausbildungsmöglichkeiten soll erweitert werden; musikerzieherische Momente stehen an zweiter Stelle,
- 2) das Bildungsprivileg soll abgebaut werden,
- 3) der Privatmusiklehrerstand soll absorbiert und unter die Kontrolle des Staates gestellt werden.

Der Nutzen der Volksmusikschulen begründet der Autor so:²

- 1) Arbeiter - und Bauernkinder erhalten eine zusätzliche und umfassende Musikausbildung,
- 2) die Grundlage einer breiten Volksmusikpflege ist somit gegeben,
- 3) im Zusammenwirken von Schule und Musikschule kann eine systematische Begabtauslese vorgenommen werden.

3. Fazit

Insgesamt stellt der Autor fest, daß die Organisation der Volksmusikschule auf festen Beinen steht, und daß man bemüht ist, die Musikerziehung mehr in den Dienst der Musik zu stellen. Ferner schließt er aber nicht aus, daß dahinter eine gewisse Taktik steckt, die sich bemüht, die Propaganda geschickter zu tarnen. Seine Schlußfolgerung: "So wenig wir im Westen hiervon annehmen können, so gründlich und ernsthaft sollten wir die Formen beobachten, die sich ... auf dem Gebiet der Musikerziehung und Musikpflege

1. vergl.: ebd., S32f

2. vergl.: ebd., S36f

entwickeln. Es besteht für uns kein Grund, zufrieden mit den Entwicklungen und Zuständen in der BRD zu sein."¹ Es wird aber darauf hingewiesen, daß trotz bestehender Mißstände in der BRD man ein breitgefächertes Spektrum an Fachorganen und an Verlagen für Musikpublikation habe. Dagegen läuft die Publikationsmaschinerie in der DDR in konzentrierter Eingleisigkeit ab; so gibt es nur ein Fachorgan und nur ein Staatsverlag.

IV. MUSIKREZEPTION, MUSIKSCHAFEN UND MUSIKALISCHES ERBE

1. Musikrezeption in der DDR

Die Musikerziehung muß Formen und Inhalte der Musik bewußt machen, weil aktive musikalische Auffassung wegen mangelnder Erziehung oder wegen schlechter Musik erschwert wird. Musikerziehung soll also das aktive Hörerlebnis ermöglichen und fördern.

Die Forderung nach einer musikalisch gebildeten Nation hat viele Aspekte. Es ist wichtig, daß zu gleichen Teilen Musik der Vergangenheit und Musik der Gegenwart rezipiert wird. Das Hören muß sich von der naivsten Form der Rezeption erheben. Dabei wird eine Hierarchie auf der Rezeptionsebene erstellt, welche unterscheidet zwischen rein emotionaler Aufnahme, geistiger Auffassung und erzieherischer Wirkung. Musik wird aus der jeweiligen Epoche und unter den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen heraus verstanden. Religiöse Musik wird dabei oft als Humanisierung der Christus - Legende zurechtgebogen. Zur unmittelbaren musikalischen Aufnahme bemüht man sich,

1. ebd., S40

2. vergl.: SIEGMUND - SCHULTZE, W.: Ziel u. Aufg. ..., a.a.O., S75ff und: Die Rolle des musikalischen Erbes im Sozialismus, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1963, S15-33 und S53-64.

historische und ästhetische Erkenntnisse beizufügen, und man richtet sich mit diesem Wunsch an alle mit Musik beruflich Tätigen, sich auch als Pädagogen zu verstehen.

In der Musikrezeption der DDR ist die U - Musik ein Hauptproblemfeld. "Der Musikunterricht muß sich mit den unterschiedlichsten Meinungen der Schüler kritisch auseinandersetzen, so zum Beispiel mit den Problemen der Dekadenz, des Kitsches, der Tanz - und Unterhaltungsmusik ("Schlager"), des Jazz."¹ Der Musikerzieher wird dazu angehalten, sich mit der U - Musik auseinanderzusetzen, um der sogenannten Manipulation seitens des Rundfunks aus dem Westen wirksam entgegenzuwirken. An den Komponisten richtet man den Appell eine wertgebundene U - Musik zu schaffen, sich^{an} der Tanzmusik des 18. und 19. Jahrhunderts zu orientieren, Liebe zur Heimat, Lebensfreude und Humor mithineinzubringen, durch eine ansprechende Melodik, eine interessante Rhythmik, die jedoch nicht zu ausschweifend sein sollte, dieses Genre gesellschaftlich verwertbar zu machen.

Die Musikerziehung wird das Urteil des Schülers hinsichtlich der Qualität der U - Musik zu schärfen versuchen, indem sie ein gedankenloses, fanatisches Sichberauschenlassen versucht zu unterbinden.

2. Musikschaffen²

Künstler und Arbeiter stehen in der DDR in einem schöpferischen Wechselverhältnis, aus welchem heraus neue Werke entstehen sollen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß beide Stände gemeinsame und grundlegende Interessen zu vertreten haben, dem Arbeiterstand aber

1. MICHEL, P.: Musik und Jugend, in: Musik und Gesellschaft, Berlin/O. 1969.

2. vergl.: HAGER, Kurt: Arbeiterklasse und Künstler, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1972.

in dieser beiderseitigen Vertrauensbeziehung die führende Rolle "kraft objektiver Tatsachen"¹ zukommt.

Diese Führungsrolle der Arbeiterklasse wird durch einige Argumente begründet. Die Kunst ist Eigentum des Volkes; die Arbeiterklasse, die, wie man in der DDR glaubt, die Kunst aus ihrer Abhängigkeit befreite, spielt eine aktive Rolle bei der Entwicklung von Kunst und Kultur. Sie formuliert, durch ihre Partei, geistig - kulturelle Ansprüche und drängt zu schöpferischer Tätigkeit.

Die Änderung des Arbeitscharakters erfordert mehr geistige Arbeit. Die Volksmassen sollen mehr an der Kultur teilnehmen, sowie sich zu geistig - kulturellen Anforderungen hingezogen fühlen. Der durch diese Entwicklung geprägte neue Gegenstand des künstlerischen Schaffens soll der Arbeiter sein. "Im Leben und im Kampf der Arbeiterklasse selbst reifen die neuen Helden, denen literarische und künstlerische Werke ihre Anregung verdanken."² Man fordert zudem, daß der Arbeitsprozeß dieses "ästhetische Erlebnis der Arbeit"³, neben der Person des Arbeiters, Gegenstand von Kunstwerken werde, um den "weißen Fleck auf unserer Landkarte der sozialistischen Kunst"⁴ auszufüllen.

Der Tenor des Kunstwerks ist sein Einfluß auf das gesellschaftliche Leben und die geistig - kulturelle Entwicklung des Menschen und der zwischenmenschlichen Beziehungen. Hierzu muß der Künstler die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung verstehen und sich einem intensiven Studium des Marxismus - Lenismus widmen. Praktische Beziehungen zwischen beiden Gruppen sollen dem Künstler Einblick in das Denken und Fühlen des Arbeiters geben. Trotz dieser Forderungen an den Künstler liegt die Verantwortung seines Schaffens

1. ebd., S314.

2. ebd., S316.

3. ebd., S317.

4. ebd., S317.

allein bei ihm. Sein Kunstwerk muß dem Sozialismus dienen; es soll Anregung sein, sowie Unterhaltung und Selbsterkenntnis vermitteln.

Die Partei fordert vom Künstler staatspolitisches Bewußtsein und politische Reife und stellt erst ein Vertrauensverhältnis her, wenn er Prinzipientreue, Ehrlichkeit und Treue ihr gegenüber offenbart. An die Adresse des Musikwissenschaftlers und Kunstkritikers geht die Forderung bei seiner Beurteilung, einen hohen Grad an sozialistischer Parteilichkeit und persönliches Engagement an den Tag zu legen, seine Wertung zu differenzieren und Verständnis für die Schwierigkeit beim Schaffensprozeß zu haben.

3. Das Erbe

"Die sozialistisch - realistische Wiedergabe alter klassischer Werke geht von der Auffassung aus, daß die Menschheit solche Werke aufgehoben hat, die ihre Fortschritte in der Richtung auf immer kräftigere, zartere und kühnere Humanität künstlerisch gestalten. Die Wiedergabe betont also die fortschrittlichen Ideen der klassischen Werke."¹

Dieses Zitat über Erbe und Wiedergabe reflektiert zu einem großen Teil die Aesthetikkonzeption der sozialistischen Staaten, welche die Werke der bedeutendsten Kunstschöpfer als revolutionär beim gesellschaftlich - humanitären Fortschritt dahinstellt und die sozialistische Gesellschaft als rechtmäßiger Fortführer dieses Erbguts ansieht.

Walther Siegmund - Schultze stellt sich die Frage, ob mit den überlieferten Kunstwerken ganz gebrochen werden sollte oder ob das Wertvollste ausgesondert, bewahrt und

1. BRECHT, Bert: Schriften zur Theaterarbeit, Band 7, Berlin - Weimar 1964, S342.

weiterentwickelt werden sollte und empfiehlt, daß man sich für den letzten Weg entscheiden sollte.¹ Die Arbeiterklasse wird auf die besten künstlerischen Traditionen der Vergangenheit zurückgreifen und diese allmählich mit den eigenen kulturellen Leistungen verknüpfen, welche dann nach und nach zum bestimmenden Faktor werden. Die genaue Kenntnis der vergangenen kulturellen Leistungen ist für die eigene künstlerische Entwicklung unabdingbar. Immer wieder wird sich dabei auf zwei Aussagen von Lenin berufen, die besagen: "Die proletarische Kultur muß die gestzmäßige Weiterentwicklung jener Summe von Kenntnissen sein, die die Menschheit sich unter dem Joch der kapitalistischen Gesellschaft, der Gutsbesitzer - Gesellschaft, der Beamten - Gesellschaft erarbeitet hat."² Dabei kommt auch die Volksverbundenheit der Kunst zu Wort: "Die Kunst gehört dem Volke. Sie muß ihre tiefsten Wurzeln in den breiten schaffenden Massen haben, sie muß von diesen verstanden und geliebt werden. Sie muß sie in ihrem Fühlen, Denken und Wollen verbinden. Sie muß Künstler in ihnen erwecken und entwickeln."³ Die sozialistische Kulturlandschaft entwickelt sich sodann durch:

- 1) die Kenntnis der großen Leistungen der Kultur der Vergangenheit,
- 2) ihre kritische Wertung und Aneignung, sowie
- 3) ihre Verwandlung in eine sozialistische und kommunistische Kunst.

Folglich muß das Kulturerbe humanistischen Charakter besitzen, einen positiven gesellschaftlichen Wert haben und eine revolutionäre Zielsetzung voraussetzen. Man bemüht sich jedoch die künstlerischen Maßstäbe zu wahren und die Kunstwerke der Gegenwartskünstler in der DDR nicht voraussetzungslos überzubewerten. Ich kann jedoch nicht zustimmen, wenn behauptet wird, Goethes

1. vergl.: SIEGMUND - SCHULTZE, W.: Die Rolle ..., a.a.O., S15.

2. LENIN, W.I.: Über Kunst und Literatur, Berlin 1960, S52.

3. ebd., S637.

Ideale würden durch die sozialistische Bewegung verwirklicht.¹

Das künstlerische Erbe soll nicht nach Ansichten und Zwecken des Sozialismus verändert werden, jedoch wird nicht auf bestimmte Wertungen verzichtet. Nicht jede Kunst der Vergangenheit kann künstlerisch wertvoll sein, dennoch soll man weiter nach verborgenen Kunstschatzen suchen, sie aber nicht unüberlegt der Öffentlichkeit übergeben. Bei großer Musik sollte man nicht zu ängstlich sein hinsichtlich ihrer textlichen Thematik. Die Aussage "nicht jedes Wort kann so sitzen, wie wir es gebrauchen können"², deutet hin auf eine gewisse Unbeholfenheit bei der Zurechtlegung von problematischen Werken, z.B. bei Kirchenmusik von Bach und Händel. Bei Beethoven kommt man besser voran, wenn man dessen gesellschaftspolitische Engagement versucht in seinen Werken wiederzufinden. Die Romantiker werden angesehen als die Begründer der jeweiligen nationalen Schulen, die ihre Wirkung durch eine revolutionäre, progressive Haltung im Befreiungskampf ihres Volkes erzielten. Neue Musik besitzt keinen gesellschaftlichen Wert, weil in ihr die Gefahr von, u.a., "typischen Erscheinungen der imperialistischen Kulturideologie"³ verborgen liegt.

Die Musikerziehung soll nun versuchen, der Allgemeinheit den Ideengehalt der sogenannten humanistischen Kunstwerke mit auf den Weg zu geben und in ihr das Verständnis für Werke aus der Gegenwart zu wecken. Ein Beispiel eines Traditionsstammbaums einer musikalischen Gattung soll zeigen, wie man in der DDR versucht, Gegenwartskunst in die Nähe von großer Musik zu bringen.⁴

Händel - Messias ("höchste Humanisierung
der Christuslegende")
Mozart - Zauberflöte

1. vergl.: SIEGMUND - SCHULTZE, W.: Die Rolle ..., a.a.O., S19.

2. ebd., S54.

3. ebd., S60.

4. ebd., S60.

V. DAS LIED IN DER MUSIKPÄDAGOGIK
DER D D R

Wenn bei uns in Westeuropa die Pflege des Volksmusikguts in den Grundschulen ein bescheidenes Dasein führt, so ist man in der DDR - wenigstens wissenschaftlich - bemüht, Musikunterricht durch Singen von Liedern zu gestalten. Die Ziele, die dabei verfolgt werden, liegen jedoch hauptsächlich auf dem nicht - musikalischen, bewußtseinsbildenden Gebiet.

1. Die Politisierung des Liedes

Die Politisierung des Jugendliedes betrifft in der DDR alle Altersgruppen. Bereits das Wiegen- und Schlaflied wird in den Dienst der Propaganda gestellt.

Beispiel[†]

Deutsches Wiegenlied
Schlaf, mein Kind, schlaf ein.
Reicher als ein Märchenprinz
wirst du einmal sein.
Schlaf, mein Kind, schlaf ein.
Schlaf, mein Kind, schlaf ein.
Alles, was in Deutschland ist,
wird des Volkes sein.
Schlaf, mein Kind, schlaf ein.

Text: Wera
Skupin
Musik: Kurt
Schwaen

Wiegenlied
Schlafe, kleiner wilder Knabe!
Schließe deine Äuglein zu.
Träum von einer roten Fahne,
Fahnenträger, der bist du!
Träum von einem weiten Lande.
Viele rote Fahnen wehn.
Schiffe liegen dort am Strande,
schnell bereit, ins Meer zu gehn.

Text und Musik:
Arno Hartung

1. nach: Musik in der Schule, April 1952.

Bringen Butter, Erz, Traktoren.
Bringen sie für dich und mich.
Neue Freundschaft ist geboren,
siegte über Tod und Krieg.

Dieses dank dem weisen Stalin,
der in Liebe Tag und Nacht,
immer denkend, immer sorgend,
auch dein junges Glück bewacht.

Dank es allen Sowjetmenschen.
Wachse! Lerne! Sei bereit!
Trage fest die rote Fahne
die dein Heimatland befreit.

Dieses Lied wurde im Jahr 1951 mit einem Preis versehen,
innerhalb des künstlerischen Wettbewerbs der Gesellschaft
für deutsch - sowjetische Freundschaft.

Im Kindergartenlied wird diese Propaganda noch ein-
dringlicher.

Beispiel¹

Aufbaulied, von Kindern zu singen
Ziegel, Ziegel, ihr müßt wandern
von der einen Hand zur andern,
bis ihr alle Stein auf Stein
werdet aufgeschichtet sein.

Text: Martin Pohl
Musik: Rheinhold Krug

Wenn das Kind in die Schule kommt, wird ihm durch
das Lied die Nützlichkeit des Lernens nahegebracht.

Beispiel²

Lied von der Klasse
Tritt der Lehrer in die Klasse,
stehen wir auf:
"Guten Morgen!" schallt's.
Rechnen, Schreiben, Lesen, Singen,
das macht uns Spaß,
ja, das macht uns Spaß.

Text: Carl Spannagel

1. nach: Musik in der Schule, Februar 1952.

2. nach: Musik in der Schule, Januar 1949.

Die sogenannten Pionierlieder besingen den, von den Ideologen geforderten, Lebensoptimismus.

Beispiel¹

Refrain des Liedes:

Text und Musik:
Günter Kochan

Wir lieben unsere Heimat
Ja, wir sind junge Pioniere
und die sind immer bereit,
um die Heimat zu verteidigen
in Frieden und Eintrachtigkeit.

Aus dieser Politisierung sind folgende Schlüsse zu ziehen:² Man ist bemüht Beziehungen zwischen Lied und Umwelt, sowie zwischen Lied und Leben herzustellen; Lieder von Vaterland und Heimat werden von Kindheit auf gefördert; im Liede werden ethische Probleme aufgeworfen und eingeprägt.

Die Erläuterungen zum Lehrplan für das Fach Musik in der 8.Klasse zeigen, welchen Stellenwert das sozialistische Jugendlied in der schulischen Musikerziehung einnimmt.³ Das Fach Musik ist unterteilt in Stoffeinheiten, welche einen Umfang von vier Stunden haben. Anhand von ausgewählten Liedern soll den Jugendlichen die Entwicklung der DDR dargelegt werden. Der Unterrichtsverlauf wird auf die Minute genau vorgeschrieben. Wie wichtig dabei auch nicht - musikalische Aspekte sind, soll folgendes Zitat belegen: "Von besonderer Bedeutung sind im Schuljahr 1972/73 die Akzentuierungen des Stoffes durch Hinweise auf die Vorbereitung und Durchführung der X.Weltfestspiele der Jugend und Studenten 1973 in Berlin. Im Unterrichtsgespräch soll außerdem auf den Beginn der Vorbereitung zur Jugendweihe und die Aufnahme in die Freie Deutsche Jugend eingegangen werden."⁴

Daß das Hauptgewicht der Liedauswahl auf Gegenwartsschöpfungen beruht, wurde oben deutlich, kann aber auch

1. nach: Musik in der Schule, April 1951.

2. vergl.: Musikerziehung als gesellschaftspolitische Funktion, a.a.O., S39.

3. vergl.: HEROLD, Günther: Die Widerspiegelung der Entwicklung unserer Republik im sozialistischen Jugendlied, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1972, S331-333, S339-341.

4. ebd., S331.

noch durch das folgende Zitat aufgezeigt werden: "Ein wichtiger Punkt der sozialistischen Erziehung durch Musik ist die Liedgutauswahl. Immer mehr müssen Musiklehrer dazu übergehen, das Liedgut unserer Zeit, besonders Lieder von Komponisten unserer Republik und der volksdemokratischen Länder, im Unterricht zu verwenden. ... Neben den Jugend- und Massenliedern müssen die Kampflieder der Arbeiterklasse mehr Eingang in unsern Unterricht finden."¹ Man bemüht sich ferner solche Lieder auszuschalten, in denen westliche "Gefühlsduselei" und "Gemütskitsch" hervorgerufen werden.² Eine Einführung und entsprechende Liedgestaltung sollen dem Schüler den richtigen Einblick in das Gesungene geben, wobei auf bestimmte technische Hilfsmittel, wie Schallplatte und Tonbandaufnahme großen Wert gelegt wird. Man will in den Schulen das sogenannte Morgenlied einführen, und man fordert das Lehrpersonal auf neue Lieder auszuwählen und sich nicht auf einige wenige zu beschränken. "Noch allzu häufig verdrängen bedeutungslose Schmachtfetzen unser wertvolles Liedgut"³, als da sind das Rennsteiglied und das Köhlerliesel. Solche überlieferten Lieder sind den meisten Eltern noch gut bekannt; man bedauert, daß diese sich keine Mühe geben, sozialistische Gegenwartslieder mit ihren Kindern einzuüben.

Wie bereits oben gesagt, ist man bemüht, das außerschulische Singen weiter auszubauen und zwar in den Singbewegungen der Jugendorganisationen und in den Ferienlagern von Schulen und Betrieben. Nur solche Lieder sollten hier zur Auswahl kommen, die "1. dem Erziehungsziel unserer sozialistischen Schule entsprechen, 2. in Form und Inhalt wissenschaftlich und künstlerisch einwandfrei sind, 3. den Alterseigentümlichkeiten der

1. FRISCH, Manfred: Das Lied in der sozialistischen Erziehung, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1959, S193.

2. ebd., S194.

3. ebd., S196.

Kinder entsprechen."¹

2. Überlieferte Lieder mit neuen Texten

Wie oben ersichtlich wurde, ist das Verhältnis des sozialistischen Staatesystems zur Kultur- und Kunsttradition nicht unproblematisch. In diesem Abschnitt stellt sich jetzt die Frage nach der Berechtigung, alte Lieder mit neuen Texten zu versehen.²

Der Bedarf an neuem Liedgut ist in der DDR sehr groß. Diese sollen die neuen Begebenheiten, wie technische Entwicklung, neues Landleben, neue Formen des gesellschaftlichen Lebens widerspiegelnd besingen. Die alten Lieder, als Repräsentanten der verrufenen alten Verhältnisse interpretieren lediglich diese, anstatt im Sinne der Auffassung des Überbaumodells verändernd auf die Basis einzuwirken. Alte Lieder wären demnach nur als Gegenüberstellung zu akzeptieren.

Das Lied "Im Märzen der Bauer" besingt diese Verhältnisse. Die Anschauung der neuen jedoch rechtfertigt nicht den gesungenen Text; deshalb wird in der DDR eine neue Strophe hinzugedichtet:

Ja, so war es einst, und die Arbeit war schwer.
Heut schaffen Traktoren und Mährescher mehr
Und werden die Felder zusammengetan,
dann geht die Genossenschaft allen voran.³

Allgemein wirft dies die Frage auf, ob es gerechtfertigt ist, überliefertes Kulturgut willkürlich zu verändern. Die Meinungen hierzu sind in der DDR breit gefächert: die einen propagieren die Unverletzlichkeit der überlieferten Kultur

1. SYRE, Reinhardt: Musische Erziehung in den Ferien, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1960, S212.

2. vergl.: LANGE, Christian: Neue Texte zu alten Melodien? in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1959, S197-208.

3. zitiert nach ebd., S198.

und betonen den Grundsatz von der Pflege und Erhaltung derselben; die anderen berufen sich auf die Tatsache, daß Volkslieder, die nicht schriftlich fixiert, sondern nur mündlich überliefert werden, einem ständigen Umformungsprozeß unterworfen sind. Christian Lange zitiert in diesem Zusammenhang Stalin: "Das Volk feilt jahrhundertlang an seinen Liedern und bringt sie auf die höchste Stufe der Kunst."¹

Es ist bekannt, daß zu ein und derselben Melodie oft mehrere Textfassungen existieren und daß durch Kontrafaktur Neutextierungen vorgenommen und durch das Parodieverfahren weltliche in geistliche Gesänge - und umgekehrt - umfunktioniert wurden. Als herausstechendes Beispiel wäre hier Luther zu nennen der aus Volksliedern reformatorische Choräle gemacht hat und später auch Bach in seinen geistlichen und weltlichen Werken. Daß dieses Verfahren jedoch nicht immer auf Anerkennung stößt, bezeugen die Aussagen vom Bach - Biographen Schweitzer, der ein solches Vorgehen mehrfach als gewalttätig, barbarisch und musikalisch nicht geeignet bezeichnet.² Arbeiterkampflieder und politische Massenlieder sind in diesem Verfahren entstanden. Oft betraf aber die Umänderung nur wenige Worte, so daß das Umlernen leichter wurde; die Melodie blieb ja unverändert. Daneben gibt es Kampflieder, die in den deutschen Raum drangen und schnell an Popularität gewannen. Diese wurden mit deutschen Texten versehen, die sich eng an den Originaltext anlehnten. Lange warnt davor die Kontrafaktur wahllos anzuwenden, sieht sie aber bestens geeignet, "1. um im parodistischen Sinne zu wirken ..., 2. um die in ihrer musikalischen Schönheit besonders eindrucksvolle Melodie eines Liedes, dessen überlieferter Text unseren gesellschaftlichen Bedingungen und Aufgaben, bzw. dem Ver-

1, zitiert nach ebd., S199.

2. vergl.: SCHWEITZER, Albert: Johann Sebastian Bach, Leipzig 1908.

ständnis unserer Schüler zu fern liegt, der musikalischen Singepraxis zu erhalten."¹

VI. SCHLUSSFOLGERUNG

Nach einem Überblick über die allgemeine Erziehungsorganisation und -konzeption, bin ich näher auf die Ausbildung des sozialistischen Menschenbildes durch Musikerziehung eingegangen. Danach habe ich einige Gedanken aus einem westdeutschen Aufsatz, der sich mit Musikerziehung in beiden deutschen Staaten auseinandersetzt, wiedergegeben und erläuternd kommentiert. Die Bereiche Musiktradition und Musikrezeption stellen ein Problemfeld in der sozialistischen Musikerziehung dar. Das behandelte Kapitel sollte einige Aspekte dieser Problematik berühren. Das Lied ist das wichtigste Erziehungsmittel in der DDR - Musikpädagogik. In dem Kapitel zu diesem Thema wurde über die Politisierung des Liedes und über die Neutextierung überlieferter Lieder gesprochen.

Es ist mir klar, daß einige Punkte hier noch hätten erörtert werden können. Dies hätte aber sicher den gesetzten Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Ich glaube somit die wichtigsten Aspekte behandelt zu haben.

Es besteht ein Unterschied zwischen Bildung und Erziehung in der DDR (s.o.); beide Begriffe wurden aber von mir synonym gebraucht. Viele Arbeiten behandeln Kunsterziehung im allgemeinen, mehr als Musikerziehung im besonderen. Das Literaturangebot zu diesem Thema ist überaus reichhaltig; doch reicht es chronologisch nur bis etwa 1972. Neuere Aufgaben waren mir nicht zugänglich.

1. LANGE, Chr.: a.a.O., S208.

Sozialistische Literatur unterscheidet sich wesentlich von nicht - sozialistischer. Die Argumentationsfolge, die in nahezu allen Arbeiten die gleiche ist, läuft darauf hinaus, daß darin die sozialistische Propaganda einen bedeutenden Platz einnimmt, was der wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit, wie ich meine, nicht förderlich sein kann. Die vom Staat gesetzten Grenzen müssen streng eingehalten werden. Es wird ersichtlich, daß, vor allem in der DDR, die Politik das Ziel jeglicher Erziehung diktiert, und die Pädagogik die Mittel dazu bereitstellen muß.

LITERATURLISTE

1. ARCHANGELSKI, Leonid: Sozialismus und Persönlichkeit, Berlin/O., 1980.
2. BRECHT, Bert: Schriften zur Theaterarbeit, Band 7, Berlin - Weimar 1964, S342.
3. DIEZEL, Günther: Für eine parteiliche, lebensverbundene Musikerziehung, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1963.
4. DIEZEL, Günther: Singen und sozialistische Bewußtseinsbildung, in ebd., Berlin/O. 1971.
5. DIEZEL, Günther: Sozialistisches Menschenbild und Musikerziehung, in ebd., Berlin/O. 1971.
6. ENGEL, Otto: Die Bedeutung der Musikerziehung für die Allgemeinbildung sozialistischer Menschen, in ebd., Berlin/O. 1959.
7. FRISCH, Manfred: Das Lied in der sozialistischen Erziehung, in ebd., Berlin/O. 1959.
8. GRABS, Manfred: Im Sozialismus handelt es sich vor allem um Erziehung, in ebd., Berlin/O. 1972.
9. GYSI, Klaus: Die Kunst im Kampf für eine sozialistische Gemeinschaft, Auszug aus einer Rede, in: Neues Deutschland vom 19. Oktober 1968.
10. HAGER, Kurt: Arbeiterklasse und Künstler, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1972.
11. HANKE, Helmut: Sozialistisches Gesellschaftssystem und sozialistische Kultur, in ebd., Berlin/O. 1969.
12. HEROLD, Günther: Die Ideologisierung der Entwicklung unserer Republik im sozialistischen Jugendlied, in ebd., Berlin/O. 1972.
13. HÜBNER, Hellmut: Bildungs - und Erziehungsaufgaben des Klavierunterrichts in der Musikschule und die Möglichkeit ihrer Erfüllung durch die Arbeit an Werken des sozialistischen Gegenwartsschaffens, in ebd., Berlin/O. 1969.
14. JOHN, Eduard: Sozialistisches Menschenbild und humanistische Tradition, in: Das sozialistische Menschenbild, hrsg. FABER, Elmar; JOHN, Eduard, Leipzig 1968.
15. KADEN, Werner: Der Beitrag des Musikunterrichts zur ästhetischen Bildung und Erziehung, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1971.

16. KRUTEZKI, W.A.: Zur Struktur der mathematischen Fähigkeiten, in: Psychologische Beiträge, Berlin/O. 1966.
17. KURELLA, Alfred: Musische Erziehung - Bestandteil unseres sozialistischen Lebens, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1959.
18. LAFFIN, E.: Musik als Mittel sozialistischer Erziehung, in: Neue Erziehung im Kindergarten, Berlin/O. 1968.
19. LANGE, Christian: Neue Texte zu alten Melodien? in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1959.
20. LENIN, W.I.: Über Kunst und Literatur, Berlin 1960.
21. LUDWIG, Manfred: Für Konzeptionen der Erziehung in der DDR, in: Deutsche Studien, hrsg. GEHRMANN, Karlheinz u.a., Lüneburg 1977.
22. MARX, Karl: Deutsche Ideologie. Feuerbach WWII, 23.
23. MICHEL, Paul: Die Aufgaben der Musikerziehung im System der sozialistischen Allgemeinbildung, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1969.
24. MICHEL, Paul: Musik und Jugend, in: Musik und Gesellschaft, Berlin/O. 1969.
25. MICHEL, Paul: Musik und Hörer in unserer Zeit. Psychologische und pädagogisch - methodische Grundfragen der Musikverbreitung, in: Deutscher Kulturbund, Berlin/O. 1967.
26. MICHEL, Paul: Sozialistisches Menschenbild und sozialistische Musikerziehung, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1969.
27. Musikerziehung als gesellschaftspolitische Funktion, ohne Autoren -, Orts - und Jahresangabe.
28. NENNER, Gerhart: Sozialistische Bildungskonzeption und Einheit von Bildung und Erziehung, in: Pädagogik, Berlin/O. 1965.
29. POLLATSCHKE, Walter: Musik - ein revolutionäres Theater der Arbeiterklasse, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1969.
30. RÜHLE, Otto: Klassisches Humanitätsideal und sozialistisches Menschenbild, in: Das sozialistische Menschenbild, hrsg. FABER, Elmar; JOHN, Eduard, Leipzig 1968.
31. SCHMIDT, Gerhard: Perspektiven unserer sozialistischen Musikkultur, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1969.
32. SCHMOLLACK, Jürgen: Sozialistisches Menschenbild und sozialistische Erziehung, in: Pädagogik, Berlin/O. 1968.

33. SCHWEITZER, Albert: Johann Sebastian Bach, Leipzig 1908.
34. SIEGMUND - SCHULTZE, Walther: Die Rolle des musikalischen Erbes im Sozialismus, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1963.
35. SIEGMUND - SCHULTZE, Walther: Ziele und Aufgaben der sozialistischen Musikerziehung, Leipzig 1960.
36. WUNDER, Wolfgang: Musikerziehung und sozialistisches Musikschaffen, in: Musik in der Schule, Berlin/O. 1971.
37. Zur Bilanzierung des Standes der Theorie der Allgemeinbildung, in: Pädagogische Forschung, Wissenschaftliche Nachrichten, Berlin/O. 1968, ohne Autorenangabe.